

# Lebensraum Oberrhein

„Den Raum als Ganzes begreifen“

„Wesse welle mer wer mer sen“ – marktvorgängig

*„Die geographische und ökologische Einheit der Region erfordert ein gemeinsames Management der Ressourcen und des natürlichen Erbes.“*

## I. DER OBERRHEIN MUSS SICH POSITIONIEREN

Die Publikation „Lebensraum Oberrhein ... eine gemeinsame Zukunft – Raumordnung für eine nachhaltige Entwicklung ohne Grenzen“<sup>1</sup> für das Mandatsgebiet der Oberrheinkonferenz<sup>2</sup> will einen Beitrag leisten zu der grenzüberschreitenden Raumordnungs- und Raumentwicklungspolitik der „Akteure“ am Oberrhein. Zielvorstellung der Studie, die sich als Referenzdokument versteht, ist die ökologische und wirtschaftlich „harmonische Entwicklung des Oberrheingebiets.“ Der etwas unförmigen Publikation im Format 21 x 33 cm wünscht der Präsident der Oberrheinkonferenz, Philippe Marland, eine Leserschaft, die sich „durch Kommentare und Vorschläge aktiv an der Definition gemeinsamer Schwerpunkte für den Lebens- und Handlungsraum am Oberrhein beteiligt“ (S. 10). Nicht zuletzt soll die Studie das Mandatsgebiet „besser bekannt machen“ und ein breiteres Publikum dafür sensibilisieren, „daß die raumordnerische Planung“ von allgemeinem Interesse ist (S. 134).

Der Wille zu einem grenzüberschreitenden Lebens- und Handlungsraum Oberrhein wird natürlich auch „stressiert“<sup>3</sup> von dem Druck, der von den Metropol-Regionen wie Frankfurt, Stuttgart und Zürich ausgeht<sup>4</sup>. Der Oberrhein muß sich positionieren, um Marktchancen zu

sichern. Verdienst der Studie ist aber nicht zuletzt, daß das grenzüberschreitende „integrierte Wirtschaftsprojekt“ (S. 149) am Oberrhein gebunden bleibt an den geographischen, ökologischen und urbanen Kontext.

Der Oberrhein muß sich positionieren, sei es aus ökologischen oder wirtschaftlichen Gründen, immer wird es darum gehen, den Oberrhein als Ganzes mit einem gemeinsamen Ziel zu sehen lernen<sup>5</sup>.

Dieser Option hat die Arbeitsgruppe von Prof. Einsele, Karlsruhe schon 1988 mit dem Traum einer „Städte-Stadt auf der Rheinschiene“ als Alternative zu den großen Metropol-Regionen Rechnung getragen: der Oberrhein eine urbanisierte Kulturlandschaft – keine Stadt und keine Metropole. Der Entwurf Einseles weist noch eine stark historische und kulturpolitische Prägung auf, die jetzt vorliegende Studie behält zwar die planungspolitische Vorgabe der Städtelandschaft bei, hat aber das Gewicht merklich auf das Anliegen des „gemeinsamen Wirtschaftsraumes“ verschoben.

Es ist selbstverständlich, daß eine Studie zu einem raumordnerischen Orientierungsrahmen, die die verschiedenartigsten Akteure anzusprechen hat, in erster Linie den oberrheinische Raum als Lebens- und vor allem als Wirtschaftsraum in Betracht zieht. Das hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß zunächst überhaupt erst ein Wille sich entwickeln muß, „aus dem Oberrhein einen grenzüberschreitenden Raum mit einer von allen Beteiligten gemeinsamen Raumordnungs- und Raumentwicklungspolitik“ (S. 137) zu machen. Die kulturelle Identität kann – wie man anzunehmen scheint –

sich erst später entwickeln. Von der „naturräumlichen Identität“ (S. 116), der landschaftlich und ökologischen Einheit des Oberrheins abgesehen, bleibt die „oberrheinische Identität“ ein Fernziel. Das sieht auch Ungern-Sternberg so: „Der Gedanke einer oberrheinischen Identität (bleibt) nach wie vor ein Fernziel, dem wir uns nur zögerlich nähern.“<sup>6</sup>.

## II. OBERRHEINISCHES SYMMETRIEBEWUSSTSEIN

*„Der Raum ist nicht nur etwas rein  
Physikalisches oder Geographisches,  
sondern ein vom Menschen wahr-  
genommenes und interpretiertes  
Moment.“*

Die „Einheit des Oberrheins“, folgt man dem Eindruck, den die Studie vermittelt, ist zunächst nicht mehr als eine „geographisch-topographische“ (S. 116), eine „naturräumliche Identität“ (S. 116). „Die Wahrung der einzigartigen Qualität der Naturräum des Oberrheins“ (S. 128) bildet daher auch den argumentationstrategischen und diskursgängigen Ansatzpunkt für die Notwendigkeit einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Eine „oberrheinische Identität“, das Bewußtsein, in einem gemeinsamen Raum zu leben und zu agieren, kann dagegen nur das Ergebnis eines langen Prozesses sein. Muß doch auch die Studie konzederen, daß „die Fortschritte im Hinblick auf grenzüberschreitende kulturelle und sprachliche Integration des Raumes bislang bescheiden“ (S. 120) sind. Das Gespür für die kulturelle Einheit des Oberrheinraumes, wie wir es beispielsweise bei Wilhelm Hausenstein finden, scheint völlig verlorengegangen zu sein. „Die geliebte Schleife des oberen Rheins bindet den schlanken Aufstieg des Straßburger Münsters in jene kostbare Dreiheit (mit dem Basler und Freiburger Münster), worin der deutsche Südwesten mit der Schweiz und Frankreich zu denkwürdiger Begegnung und Übereinstimmung kommt.“ Das oberrheinische Symmetriebewußtsein Hausensteins – Symmetrie zwischen dem Elsaß und den oberen Badischen „- ist mehr und etwas anderes als bloße geographische und topographische Identität. Der Raum ist nicht nur etwas rein

Physikalisches oder Geographisches, sondern ein vom Menschen wahrgenommenes und interpretiertes Moment“<sup>7</sup>. In der Diktion Georg Simmels: „Nicht der Raum, sondern die von der Seele her erfolgte Gliederung und Zusammenfassung seiner Teile hat gesellschaftliche Bedeutung“<sup>8</sup>. Der interpretierte Raum aber, der durch Interpretation erst sozial wahrnehmbar und bedeutsam wird, baut sich von Zeichen her auf.

## III. ENTWICKLUNG EINES „KULTURELLEN ZEICHENSYSTEMS“ AM OBERRHEIN

*„Ein Bewußtsein für die räumlich-kultu-  
relle Identität muß der wirtschaftlichen  
Integration des Raumes vorausgehen.“*

Der Raum, soll er als ein „sozial räumliches Gebilde“<sup>9</sup>, als etwas Signifikantes wahrgenommen werden, bedarf der Zeichen, der Fixpunkte<sup>10</sup>. Freilich sehen wir solche Zeichen nicht mehr als etwas dinghaft Vorgegebenes, sondern als Ergebnis kommunikativer Prozesse, weniger als ein durchgehendes Sinnkontinuum, sondern als „alltäglich-episodenhaft“<sup>11</sup> bedingt. Anleitungen zu Drehbüchern einer „oberrheinischen Identität“ dürfen aber durchaus geschrieben werden! Und so wäre es wünschenswert, wenn dem Orientierungsrahmen für ein gemeinsam getragene Raumordnungs- und Raumentwicklungspolitik ein Orientierungsrahmen für die Entwicklung eines „kulturellen Zeichensystems“ am Oberrhein an die Seite gestellt würde.

Die Entwicklung einer räumlich-kulturellen Identität am Oberrhein, die eigentlich eine Wiederentdeckung ist, bedarf einer gewissen Vorläufigkeit vor der wirtschaftlichen Integration dieses Raumes, will sie nicht Gefahr laufen, in Zukunft bloßer Teil eines Vermarktungskonzeptes der „Akteure“ zu sein! Nur ein starkes Bewußtsein einer „Binnen-Identität“ kann einer zu erwartenden Vermarktung des Raumes gewachsen sein. André Weckmann hat in einem Vierzeiler, das, was hier gemeint ist, im Sinne des Zusammenspiels von Vergangenheits- und Gegenwartsbestimmung eindrücklich so formuliert:

wesse welle mer wàs mer sen gsen  
wesse welle mer wer mer sen  
eerscht nò kenne mer bstemme  
was mer welle ware.

Und nochmals André Weckmann:

„Nur wer weiß, wer er ist, nur wer sein Gleichgewicht gefunden hat, nur wer tiefe Wurzeln hat, kann sich frei entfalten, ist stark genug sich selbst zu verwalten und seine kulturelle und soziale Zukunft selbst zu gestalten“.

Welche Zugangsweisen im übrigen beim Problem einer „oberrheinische Identität“ möglich sind, zeigt schon ein Vergleich der französischen mit der deutschen Fassung des Problems. Wo die französische Fassung von „favoriser l' émergence d 'une ‚identité Rhin Supérieur““ spricht, heißt es in der deutschen Fassung „Schaffung einer Grundlage für die ‚oberrheinische Identität‘.“

#### IV. „DER OBERRHEIN – EINE ANDERE METROPOLE“

*„Der Oberrhein ist keine Stadt und keine Metropole  
Der Oberrhein ist eine Städte –  
Landschaft, der alte Traum,  
die Stadt zu haben und auch das Land,  
eine neue Alternative zu den  
großen Städten und Metropolen.“\**

Die „geographische und ökologische Einheit“ (S. 120) legt ein gemeinsames, grenzüberschreitendes Management der Räume am Oberrhein gewissermaßen von Natur aus nahe. Zu einem gemeinsamen „Lebens- und Handlungsraum am Oberrhein“<sup>10</sup> können diese Räume aber erst dann werden, wenn die Eigenart des Oberrheins als Städtelandschaft zur Grundlage zukünftigen gemeinsamen Handelns erfaßt wird. Die Städte – besonders wohl die Oberzentren – sind die eigentlichen Akteure eines Lebensraumes Oberrhein. Dabei ist von der historischen Tatsache auszugehen, daß „im gesamten Oberrheingebiet es keiner Stadt gelang, eine vereinigende Rolle zu übernehmen und sich zu einer großen Metropole, die das ganze Städtenetz dominiert, zu entwickeln“ (S. 13).

Das „Städte-System am Oberrhein“ mit seinen neun Oberzentren in annähernd gleich-

mäßigen Abständen wird als ein Gegenentwurf zu der starken Tendenz der Metropolisierung anderer Regionen begriffen. Dieses „oberrheinische Modell“ (S. 125) wurde von der Arbeitsgruppe von Prof. M. Einsele in Karlsruhe anlässlich der Ausstellung der XVII. Triennale in Mailand 1988 als Beitrag unter dem Titel „Der Oberrhein; eine andere Metropole“ – „Le Rhin supérieur-une métropole différente“ erarbeitet. Der Beitrag versucht, ausgehend von den geographischen, ökologischen und urbanen Gegebenheiten der Oberrheinschiene, Naturlandschaft und Städtelandschaft einander nahezubringen. „Der Oberrhein ist keine Stadt und keine Metropole. Der Oberrhein ist eine Städtelandschaft, der alte Traum, die Stadt zu haben und auch das Land, eine neue Alternative zu den großen Städten und Metropolen“. Diese Vision einer neuen Urbanität in der Städtelandschaft am Oberrhein wurde von der Studie „Lebensraum am Oberrhein“ wieder aufgenommen, wenn auch in zurückhaltender Form, auch ist das Interesse an der Entwicklung der Potentiale des „integrierten Wirtschaftsprojektes“ Oberrhein (S. 149) gewachsen. Der Orientierungsrahmen für eine „positive Grundeinstellung“ und „zielbewußtes Handeln“ (S. 134) sieht das Selbstverständnis des „Modells Oberrhein“ in folgenden Eckwerten:

1. Der Oberrhein ein Raum mit Scharnierfunktion (S. 134);
2. der Oberrhein als eine „dezentrale Drei-Länder-Metropole;“
3. der Oberrhein als ein „Städtenetz in einer Gartenlandschaft;“
4. der Oberrhein als ein „Integriertes Wirtschaftsprojekt“ (S. 135).

Die Vision einer Städte-Stadt am Oberrhein, hätte, sollte sie Wirklichkeit werden, beträchtliche Auswirkungen für die kommunale Politik der „Drei-Länder-Metropole am Oberrhein“. Müßten die Städte doch in Zukunft eine interkommunale Politik betreiben! Das heißt zum Beispiel konkret, daß sie in „oberrheinischem Konsens“ (S. 139) „metropolitane Funktion“ untereinander aufteilen müßten. Das Konzept hat aber auch eine stadtentlastende Funktion, in Zukunft brauchen Städte auf der Oberrheinschiene nicht mehr alles in ihren Mauern

haben. Allerdings sehe ich bei der gegenwärtigen Lage des Konkurrenzdruckes um „Marktanteile“ der Städte (Messen, Vergnügungszentren) noch kein Signal in dieser Richtung. Bei den nur geringen Entfernungen der oberrheinischen Städte untereinander (Fahrzeit zwischen einer 1/2 bis 1 Stunde) wäre das Konzept der Studie aber sinnvoll. Die „Städte-Stadt“ zwänge die Städte, ein unverwechselbares Profil auszubilden und nicht nur die Stadt mit dem üblichen „Inventar“ zu möblieren.

## V. IM BEREICH DES MÖGLICHEN

Die Studie „Lebensraum Oberrhein“ setzt die Vision Einseles in Handlungsfelder um. Das ist ein großes Verdienst. Natürlich kann der „Orientierungsrahmen kein rechtsverbindlicher, räumlicher Plan“ (S. 134) sein. So heißt es denn auch: „Falls diese Herausforderungen von den politischen Entscheidungsträgern des Oberrheins, den Experten und im weitesten Sinne von allen Betroffenen Partnern ernst genommen werden, liegt es im Bereich des Möglichen, daß ein Orientierungsrahmen mit konkreten Handlungsvorschlägen für die Raumordnung im Mandatsgebiet der Oberrheinkonferenz in die Tat umgesetzt wird...“ (S. 130). Wie auch immer, der Orientierungsrahmen der Studie sollte vor allem auch von „allen betroffenen Partnern“, damit sind wohl die „riverains“ gemeint, ernst genommen werden.

„Wésse welle mer wer mer sen“ – und zwar marktvorgängig! „Denn nur wer weiß, wer er ist, ... kann sich frei entfalten, ist stark genug, sich selbst zu verwalten und seine kulturelle und soziale Zukunft selbst bestimmen.“

- 3 Der Ausdruck stammt von Peter Sloterdijk, der die Auffassung vertritt, daß die Gesellschaften „psychopolitische Suggestionskörper“ seien, die auf Grund „autosuggestiv-stressierender Meldungen“ funktionieren. (Der starke Grund zusammenzusein, 1998, S. 45).
- 4 „Überregionale/internationale Ausstrahlungskraft und Konkurrenzfähigkeit gegenüber benachbarten Metropolregionen und städtischen Ballungsräumen“ (S. 139).
- 5 Noch im Jahre 1988 schrieb Einsele: „Denn dieser gemeinsame Natur- und Kulturraum, Siedlungs- und Verkehrskorridor hat noch kein gemeinsames Ziel und noch keinen gemeinsamen Plan, der die Potentiale seiner Städte zur Qualität einer Metropole verbindet, ohne den Reichtum seiner Landschaft zu verlieren“ (Katalog zu: Die Städte der Welt und die Zukunft der Metropolen, 1988, S. 9).
- 6 Ungern-Sternberg, „Die Nachbarn einbeziehen“ in diesem Heft, S. 9.
- 7 P. Häberle, Kulturpolitik, 1979 zitiert nach B. Speiser, Europa am Oberrhein, Schriften der Regio 13, 1993, S. 199.
- 8 Zitiert nach Martin Hecht, Das Verschwinden der Heimat. Zur Gefühlslage der Nation, 2000, S. 17. Das heute eher anstößige Wort „Seele“ kann mit dem Ausdruck zeichenschaffende Kraft in die gegenwärtige Diktion übersetzt werden.
- 9 Peter Knoch, Überlegungen zu einer Didaktik der Regionalgeschichte, in Knoch/Leeb (Hrsg), Heimat oder Region, 1984, S. 12.
- 10 Dem Drei-Münster-Bezug Hausensteins entspricht in der Regio der Drei-Belchen-Bezug: der Belchen im Jura, der badische Belchen und der Grand Ballon in den Vogesen. Die Dreiheit des Fixpunktes erscheint in der Studie interessanterweise wieder als „Drei-Länder-Metropole“ (S. 135).
- 11 A. a. O. S. 12.
- 12 Le Rin superieur – une „metropole differente“ Der Oberrhein – eine „andere Metropole“ The Upper Rhine – an „Alternative Metropolis“ XVII. Triennale di Milano 1988. Katalog zur Ausstellung 1988. 2. Auflage. Arbeitsgruppe Triennale Baden Württemberg Martin Einsele

### Anmerkungen

- 1 Deutsch-französisch-schweizerische Oberrheinkonferenz, 1999. Eine Gemeinschaftsproduktion der Verlage La Nuée Bleue, (Straßburg) und des G. Braun Verlages, Karlsruhe. Die Studie wurde zwischen 1997 und 1999 durchgeführt.
- 2 Das Mandatsgebiet der Oberrheinkonferenz umfaßt die Kantone Basel Stadt, Basel Landschaft, die Region Mittlerer Oberrhein, Südlicher Oberrhein,

Anschrift des Autors:  
Heinrich Hauß  
Weißdornweg 39  
76149 Karlsruhe